

Advent.

Ein neues Kirchenjahr beginnt mit dem morgigen Sonntag. Es fällt nicht mit dem bürgerlichen Jahr zusammen. Alljährlich würden sonst seine Grenzen vermischt werden. Das wäre ein großer Schade. Unter Zeit ist schon genug beschäftigt mit Gewinnen und Verlusten. Es thut bitter not, daß wir nachdrücklich daran erinnern werden: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein,“ die Seele will auch ihre Speise haben.

Advent ist, die Vorbereitungszeit beginnt. Tausende hindurch müssen die Völker der Erde zubereitet werden. Da herrliche, großartige, göttliche Weltplan führte Alles zu einem fernen Ziele hin. Bei den Juden war Gottes Vorbereitung im Gesetz und den Propheten zum Ablauf gekommen, nun wartete man auf die Erfüllung. Griechische Wissenschaft und Kunst hatten lange ihren Höhepunkt überschritten, man tastete nach etwas Greifbarem und suchte nach Wahrheit. Kom hat die Völkerherrscher des Christentums unter einem Gesetz geeint, ungehindert durch Landesgrenzen konnten die Apostel das Evangelium von einem Volk zum andern bringen.

Die Nüchternheit zum Weihnachtsfest beginnt. Mit doppeltem Eifer werden die Adventsreden zum Ablauf gekommen, nun wartete man auf die Erfüllung. Griechische Wissenschaft und Kunst hatten lange ihren Höhepunkt überschritten, man tastete nach etwas Greifbarem und suchte nach Wahrheit. Kom hat die Völkerherrscher des Christentums unter einem Gesetz geeint, ungehindert durch Landesgrenzen konnten die Apostel das Evangelium von einem Volk zum andern bringen.

Vermischtes.

Nebra, 25. November. Zum Gerichtsschreiber bei dem hiesigen königlichen Amtsgericht ist der bisherige Aktuar Naumann aus Jesein ernannt. Derselbe wird sein Amt am 1. Dezember übernehmen. — Vor einigen Tagen wurden zwischen Wendefürst und Kleinwanzow Fensterheben eines Personenzuges 4. Klasse des hier 6.33 ankommenden Zuges mittels Steinen eingeworfen; dabei wurde ein Passagier, der Arbeiter Magdang aus Wiehe, durch Glas-

splitter im Gesicht verletzt. Als Thäter wurden die landwirtschaftlichen Arbeiter Franz Zeinert und Andreas Schulze ermittelt und zur Verhaftung gebracht.

Kirchengebäude, 27. November. Heute nachmittag wurde bei dem Zimmermann Runge bierelbst zum dritten Male eingegraben. Der Einbrecher wurde aber vom Besitzer überfallen, er ergriff unter Zurücklassung seiner Kopfbekleidung, Fußbekleidung und seines Leberzeigers — letzterer war dem p. Runge bei einem früher verübten Einbrüche erst gestohlen — die Flucht und entkam in das Tröbedorfer Gehölz.

Heina, 26. November. Zu der gestern im hiesigen Gasthote unter Vorsitz des Herrn Baron von Seldorff Jüngst stattgefundenen Versammlung der Interessenten der Bahnlinie Querfurt-Mühlstein-Naumburg hatten sich etwa 140 Personen eingefunden. Nachdem der Vorsitzende auf die Notwendigkeit einer Eisenbahn behufs Erschließung des südöstlichen Teiles unseres Kreises hingewiesen, hob er die Vorteile derselben für die Kreise Naumburg und Querfurt hervor und bemerkte, daß der Kreisabschluss des Querfurter Kreises wegen Mangels an Mitteln die Angelegenheit bis auf weiteres vertagen solle. Infolgedessen mußten sich die beiden Kreise Naumburg und Querfurt verbinden und die Erbauung der Bahn nach Kröten unterzügen. Die Linie wird 53 Kilometer lang sein und 22 Durchfahrten berühren. Seitens der Firma Ober u. Co. in Berlin lag ein Kostenschlag für Schmalspurbau vor. Die Kosten werden etwa 3 1/2 Millionen Mark betragen. Die Versammlung nahm eine Resolution zu Gunsten des Bahnbauers an und bildete ein Komitee, das mit den Behörden in Verbindung treten soll.

Heina, 25. November. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich hier heute vormittag. Beim Ausdeschen eines auf dem Felde stehenden Dornes stürzte der in den 50er Jahren lebende Arbeiter Spindler infolge Schlittens herab und erlitt daran Schaden, daß er bald danach starb.

Freiburg, 25. November. Seit acht Tagen hat unsere Stadt elektrische Beleuchtung. Vor einiger Zeit richtete nämlich die Firma Kloss & Förster hier eine elektrische Maschinenstation ein. Diese hat die Firma Goyfer und Glensdorf Leipzig mit übernommen, erweitert und aus-

gebaut. Die Straßenbeleuchtung besteht aus 90 Glühlampen à 25 und 5 Nagenlampen à 800 Normalkerzen.

Naumburg, 27. November. (Strafkammer.) Am Sonntag, 12. Oktober, ging in Freyburg ein Arbeiter gegen 6 Uhr abends an der Barischen Ziegelei vorbei und hörte darin ein auffälliges Geräusch. Er trat, besam aber keine Antwort und ging daher hinein. Dort fand er einen Saß, gefüllt mit maffigen und kupfernen Maschinenenteilen im Werte von 400 Mark, die von der Maschine losgeschoben waren. Der davon benachrichtigte Besitzer stellte Wade aus und ließ auch die Ziegelei absuchen, wobei man hinter einer Ziegelwand, lang hingestreckt, den schon vielbestraften Arbeiter Aug. Zeßluffe aus Halle fand. Er war erst am Morgen jenes Tages in Freyburg angekommen und gab vor, er habe in der Ziegelei übernachtet wollen; die Augen von Malchinensis geschwärtzte Hände zeigten aber wider ihn, und so wurde er heute zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Artern. Ein schreckliches Unglück hat am Sonntag die Familie des hiesigen Stationsvorstehers Dittmann betroffen. Deren 12jährige Tochter Emilie vergnügte sich mit mehreren anderen Kindern am toten Unkraut bei der Zuckerrabrik, in welchem sich der weisse Kalkstein ansetzt, wahrscheinlich so zu unterfüßen, und darunter auch Eis ist. Kaum hatte die Unglücksfälle die Stelle betreten, als sie sofort unterging und die Schaumasse sich über ihr schloß. Nach ca. 10 Minuten konnten sie Arbeiter nur als Leiche dem verderblichen Elemente entreißen. — Herr Muth, auf den bekanntlich ein Revolver-Arrestat verübt wurde, ist gestern in der hiesigen Klinik zum zweitenmale operiert worden. Wie man hört, soll es dem Geschossenen nicht besonders gut gehen, denn nach einem bei seiner Familie hier eingetroffenen Telegramm ist in dem Frühen eine Verschlechterung eingetreten, so daß das Schlüsse zu befürchten ist.

Merseburg, 25. November. Dem Hingegangenen und Medizinalrat Dr. Benkert ist der Charakter als Gehörmer Medizinalrat verliehen worden.

Halle/ger Bismarck am 27. November. Butter (1/2 Pfd.) 57—70 Pfg., Eier (1 Dutzend) 1.30—1.40 M., Süßner, alt, 1.50—2.00 M., Hühner pro Stück 1.50—2.50 M., Tauben, junge,

45—60 Pfg., Gänse 4.00—6.50 M., Enten 2.00—2.75 M., Gänse 3.20—3.80 M., Kaninchen 0.90—1.20 M., Rebhühner 0.80—1.10 M., Fasanenhöhe 3.00—3.50 M., Fasanenbühner 1.50—2.25 M., Apfelhuhn 1.50—2.25 M., Mandel 25—60 Pfg., Birnen Korb 1.25—2.50 M., Mandel 30—70 Pfg., Kartoffeln Ztr. 2.00 bis 3.00 M., 5 Vtr. 25—30 Pfg., Sellerie 5—8 Pfg., Kaffeebohnen 5—15 Pfg., Weißbrot 5—10 Pfg., Grünbrot 4—7 Pfg., Weizenbrot 5—8 Pfg., Blumenkohl 15—40 Pfg., Möbrüben Mandel 10—15 Pfg., Kohlraben 4—7 Pfg., Zwiebeln Vter 7—9 Pfg., Kohlrab Mandel 20—30 Pfg.

Blousen-Seide von 95 Bf. bis 118 M. 18.— p. Dutz. — leichte Reibchen — Krant u. schon verzollt — ins Haus geliefert. Reide Materialauswahl umgeben. **Seiden-Fabrik Henneberg, Zülich.**

Der Gesamt-Auslage heutiger Nummer liegt ein Prospekt bei, betitelt **Krenz-Lotterie** der bekannten Lotterie-Kollekte M. Engelhard, Hamburg 19, worauf hierdurch noch besonders aufmerksam gemacht wird. Da die Ziehung dieser beliebten Lotterie schon am 13. Dezember a. beginnt, ist flehentlich Bestellung zu empfehlen.

Kirchliche Nachrichten.

I. Advent.
Es predigt um 10 Uhr: Herr Pfarrherr Schmieger.
Um 2 Uhr Kindergottesdienst: Herr Diakonuß Weiser.
Beichte und heil. Abendmahl.
Die Beichtandacht findet nach dem Vormittags-gottesdienst statt.
Anmeldung bei Herrn Diakonuß Weiser.
Antwohne: Herr Diakonuß Weiser.
Getauft: Am 26. November Bertha Dora Kömer.
Verdigt: Am 25. November Ella Marie Martha Kerschmar, 4 Monate 14 Tage alt.
Jungfrauenverein.
Die nächste Versammlung findet ausnahmsweise am Dienstag, 2. Dezember, Abends 7 1/2 Uhr statt.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Auf Beschluß des Bundesrates findet am 1. December 1902 eine außerordentliche Viehzählung statt und ist jeder Hausbesitzer verpflichtet, die ihm zu diesem Zwecke zugehende Zählkarte vollständig und richtig auszufüllen. Hiñ er dazu nicht in der Lage, so wird die Ausfüllung durch den betreffenden Herrn Zähler gesehen, welchem die erforderlichen Angaben zu machen sind.
Bemerk wird, daß die Viehzählung nicht wegen etwaiger Steuererhebung geschieht, was schon daraus hervorgeht, daß die Eigentümer des Viehes gar nicht namhaft gemacht werden, vielmehr in jede Zählkarte nur das gesamte auf einem Gehöfte befindliche Vieh einzutragen ist.
Nebra, den 26. November 1902.

Der Magistrat.
Strauch.

Maschinenfabrik und Eisengießerei A.-G. Rossleben aU.

empfiehlt sich zur Reparatur von Locomobilen und Dampfmaschinen aller Systeme bei äußerst billiger Preisstellung infolge spezieller Einrichtungen.
Kurbelwellendrehapparate
Patent List.
Specialwerkzeuge zum Aus- und Einziehen von Siederöhren für alle Dimensionen und fast alle Befestigungsarten am Lager.
Anmeldungen erbiten wir baldmöglichst.

Gegen **Husten** und **Heiserkeit** empfiehlt:
● Sodener Pastillen ● Emser Pastillen ● Emser Salz ● Fenchelhonig ● Schwarzen Johannisbeersaft ● Lackritzen ● Cachou ● Salmiakpastillen ● Candis ● Malzbonbons ● Russ. Knötchen ● Altheewurzel ● Süßholzwurzel etc. ●
Walter Gutsmuths, Drogenhandlung.

Sieber's ist ein unentbehrliches Hausmittel gegen Luftröhren-Katarrh, Asthma, Husten, Heiserkeit, Bronchitis, Lungenerkrankungen, Schnel- und sicher wirkend! keine wert. Man achte auf das Nennen eines Nachahmungen und „Sieber's“ niemals lose Pakete zu 50 Pfennige und 1 Mark.
Knötchen-Brustthee
Gustav A. Sieber, (G. m. b. H.) Dresden 18. beim Einkauf.

Erhältlich bei: **Waldemar Kabisch, Nebra.**



Wohlthätigkeits-Concert
zum Besten des **Vaterländischen Frauenvereins**
Sonntag, den 30. Nov., Abends 7 Uhr
im Saale des **Preussischen Hofes zu Nebra**
unter gütiger Mitwirkung von Frau Dr. Gaertner - Halle (Sopran), Herrn und Frau Secretair Hermann-Nebra (Cello und Clavier), Herrn Lehrer Fahrenberg-Grocksstedt (Clavier), des Nebraer Kirchenchors unter Leitung des Herrn Cantor Albrecht und anderer Musikfreunde.
Den Vorverkauf der Eintrittskarten haben freundlichst übernommen die Herren Barthel, Krey, Hecker und Küster zu Nebra.
Nummerirter Platz 1 Mk. Unnummerirter Platz 50 Pf. Gallerie 25 Pf.

Uhren in den verschiedensten Ausführungen, sowie Ketten, Brochen, Ringe, Musikwerke und Phonographen empfiehlt zu billigen Preisen franco Nebra **Carl Precht, Uhrmacher, Naumburg a. S., Markt 10.** Preislisten gratis und franco.

Herm. Neuber's diätetisches = altbewährtes = Mittel gegen **Brustbonbons Husten u. Heiserkeit**
Bestandth.: Mel. Extr. Malt, Anis, Cachou, Plantagin. Preis pro Packet 40 Pfg.
Zu haben in der Apotheke.

Die Beleidigung gegen M. K. nehm ich hiermit zurück. E. K.

Trichinenscheine sind zu haben in der Buchdruckerei Nebra.

Untrügliche wunderbare Erfolge.
Herrn Franz Wilhelm, Apotheker, L. u. L. Hoflieferant in Reunfkirchen, Niederösterreich, London.
Seit Jahren gebrauche ich Ihren Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungsthee, der allein mich noch von meinem heftigen Rheumatismus befreien konnte.
Gehachtungsvoll
C. F. Dorn.
London 46 Museum Street, nächst British Museum.
Herrn Franz Wilhelm, Apotheker, L. u. L. Hoflieferant in Reunfkirchen, Niederösterreich, London.
Ich kann es nicht unterlassen, meinen höchsten Dank an Gott und Ihnen zu erklären für den mir zugehenden Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungsthee, da ich durch volle zwei Jahre an den fügen mit rheumatischen Leiden befallen war und durch Ihren Blutreinigungsthee davon befreit wurde, was ich bis nun und auch fernerhin dem Publikum bekannt gemacht habe.
Ihr ergebener
Georg Huber, Steueramtmann.
Schreibstättel: Innere Aufriede 56, Walfischbale 56, Wilmersriede 75, franz. Drangenblätter 50, Grangblätter 35, Stachelschblätter 56, Ammshblätter 75, Wilmersriede 150, russ. Sandholz 75, Waidmannsruze 44, Carapuzel 350, Radie. Cariophyll 3-30, Chinurinde 350, Grangblätter 57, Fendelwurzel (Semen) 75, Waidmannsruze 75, Kaputtheurzel 67, Süßholzwurzel 75, Essigaparillwurzel 57, Fendel, roth, 350, weis. Enz 350, Waidmannsruze 75.
Die Beleidigung sind nach einem eigenen Verfahren geschrieben und getrocknet, wodurch der Heilwert speziel erhöht ist. Nicht zu verwirren mit gemöhnlicher dandelionärer.



Sonntagsblatt.

Den Schönen.

Was wäre die Rose ohne den Duft, Was wäre das herrliche Himmelszelt
 Der Wald ohne grüne Bäume? Ohne die Sonne im Blauen?
 Der Frühling ohne die Frühlingsluft, Was wäre die ganze weite Welt
 Die Tugend auch ohne ihre Träume? Ohne — die schönen Frauen?
 George Morin.



Das Haus Bettini.

Erzählung von Hans Wachenhusen.

(8. Fortsetzung.)

Aber ein bitteres Lächeln trat bei diesem Bilde auf sein eigenes. So blickte kein Mensch, der glücklich war, und wen Karola liebte, der mußte es sein . . . Nur freilich er selbst war es nicht! Und keine Hoffnung, es zu werden!

Er wollte wieder fort. Er hatte schon wiederholt seinen Diener beordert, alles zur Abreise fertig zu halten, aber er war geblieben, er blieb, bis plötzlich ihm ein amtliches Schreiben von Seiten des norddeutschen General-Konsulates überhandt wurde, das ihn in hohe Aufregung versetzte.

Sein Rücktritt in den preussischen Unterthanen-Verband war genehmigt, der Ausfertigung eines Patentes mit demselben militärischen Range in einem Kavallerie-Regiment stand in Anerkennung seiner Auszeichnung während des lombardischen Feldzuges nichts entgegen. Das hatte der Vater durchgesetzt und eigentlich gegen seinen Willen!

Schwer bewegt sank er mit dem Schreiben in der Hand auf einen Stuhl; dann aber sprang er ungestüm wieder auf und maß das Zimmer. Ihm war, als fühle er die Sporen an seinen Füßen klirren. Der Reitersmann erwachte von neuem in ihm.

Stürmisch überlegend fuhr er sich in das Haar . . . „Wenn nun der Vater, der biedere alte Mann, den ich so allein gelassen, weil's mir zu eng in dem Städtchen, weil mein Herz mir keine Ruhe ließ — wenn er mir vielleicht den Weg zu meinem Glück gewährte! Keiner von denen, die mich hier als Norddeutschen kennen, wird mich charakterlos nennen dürfen, wenn ich jetzt auch dem Vaterlande die Dienste biete, die es von mir zu fordern hatte, wenn ich mit dem Patent in der Tasche hierher zurückkehrte! Bettini kennt meine eigentliche Nationalität;

ich erzählte in schönerer Zeit der Familie aus meinen Knabenjahren an der Küste der Ostsee und Karola läuschte so gern, wenn ich schilderte, wie wir Knaben uns auf den Fischerbooten, trotz Sturm und Brandung, hinauswagten. Wird ihr Vater mir ihre Hand jetzt verjagen dürfen, wenn ich“

Freudig, von den stolzesten Hoffnungen getragen, griff er zur Schelle.

„Einpacken! Wir reisen heut' Abend!“ rief er dem Diener zu.

Dann litt es ihn nicht mehr im Zimmer. — — Er stürmte hinaus, seine Unruhe führte ihn fast direkt am



Die älteste Radfahrerin Londons. (Text f. S. 382.)

Bettinischen Hause vorüber, und da sah er — ein glückliches Zeichen erschien's ihm — den offenen Landauer vor dem Portal des Hauses, an dessen Schlag wartend ein Diener stand. — Zwei Damen traten heraus. Er hielt auf der anderen Seite des Trottoirs unwillkürlich inne, mit pochendem Herzen. — Sein Auge leuchtete auf. Karola war's, die, als sie eben den Wagen bestiegen, ihn ahnungslos erblickte. Mit einem hoffnungsfreudigen Lächeln, das sie betroffen machte, begrüßte er sie. Karola schien verwirrt. Die Wäutler sah es. Aber in

demselben Moment stieg der Diener zu dem Kutscher und der Wagen rollte davon.

„Auf bald!“ rief er halblaut ihr nach. Aber sein Hochgefühl erlahmte plötzlich. Der Wagen hielt kaum fünfzig Schritte von ihm entfernt. Der Diener sprang auf ein Zeichen der Frau Bettini vom Bock und öffnete den Schlag einem jungen Mann, der, als habe er sich verspätet, eilig die Straße herabgekommen.

Matteo war's, der von den beiden Damen zwar ernst, aber freundlich im Wagen empfangen wurde und auf dem



Nüchtern Platz nahm, als gehöre ihm derselbe. — „Den hatte ich in meiner Rechnung vergessen!“ — Max senkte verdrossen die Stirn. „Aber vielleicht ist sie zwischen uns noch nicht geschlossen!“

XI.

Die Ereignisse gingen im Sturmschritt. Die Landung der Tausend bei Marsala war geschehen, die Vajazzi jagten die königlichen Truppen bis nach Messina; Sicilien war in den Händen Garibaldis, er bereitete seinen Übergang nach Calabrien vor.

Die Regierung konnte nichts hindern, nichts hemmen, und im Grunde geschah ja alles in ihrem eigenen Interesse; nur die Persönlichkeit des „geheierten Nationalhelden“, Garibaldi, war ihr über den Kopf gewachsen; sie hatte also selbst den Einmarsch der Truppen in Umbrien und die Marken, in das päpstliche Gebiet, unter den Generalen Cialdini und Fanti, befohlen.

Die Gardini publici in Mailand war natürlich der Hauptschauplatz der Festlichkeiten.

Bettini, einer der Männer, die als die einflussreichsten „Patrioten“ von dem Volke geachtet wurden, am Tage des Einzuges Garibaldis erschien nach Sonnenuntergang mit seinen beiden Damen und begab sich direkt zu einem der Restaurations-Pavillons aus dem Giardini publici, wo er für sich und einige von ihm geladene Bekannte ein Mahl bestellte.

Bettinis Antlitz strahlte von Gesundheit und seine Augen schweiften mit freudiger Teilnahme über die in den Gängen wandelnde Menge. Das Souper wartete schon seiner, als er das offene Restaurant betrat. Keiner der Gäste hatte sich bis jetzt eingefunden. Er nahm seinen Platz und wies Karola den zu seiner rechten Seite an.

Auch des Mädchens Wangen hatten sich leicht gerötet; die Mutter war gesprächiger als sonst. Drei, vier Orchester ergossen ihre Tommellen über die herrlichen Garten-Anlagen, eine leichte Abendbrise kühlte die Luft. Und jetzt trafen auch die Gäste ein, unter ihnen auch Matteo. Er hatte sich wieder, wie in früheren Jahren, enger an die Familie angeschlossen und wandte sich zunächst an Karola, sie begrüßend und einstweilen den noch neben ihr freien Stuhl einnehmend.

Karola war gegen ihn wie immer; wohlwollend, freundlich, doch zurückhaltend, während er ihr von den neuesten Depeschen sprach, die einander drängten und in den Anlagen ausgehängt wurden.

Die Tafel füllte sich bis auf einen Platz. Bettini selbst stand noch erwartend und ausschauend vor dem Pavillon, während die Gäste plauderten.

„Herrlich!“ rief er. „Man soll servieren!“ . . .

Er wandte den Blick wieder hinaus und reichte einem alten Herrn die Hand, der um Entschuldigung für seine Verspätung bat und auf seinen Begleiter deutete, einen jungen Mann, in einer den Anwesenden unbekanntem militärischen Uniform, den Bettini verwundert, ja fast verlegen anschaut.

„Sie verzeihen, Herr Bettini,“ fuhr der von diesem noch erwartete norddeutsche General-Konsul in italienischer Sprache fort. „Ich erhielt soeben den Besuch dieses Herrn, er sagte mir, er sei Ihnen bekannt, und bat, wenigstens bis hierher mich begleiten zu dürfen, um dann nicht weiter zu stören. . . . Herr Raven, preussischer Leutnant, der auf der Durchreise hier!“

Bettini starrte den Fremden betroffen an. Dann aber glitt ein halb verlegenes Lächeln über sein Antlitz.

„Sie haben genehelt?“ sagte er, „aber ich entsinne mich ja, sind Sie nicht geborener Preuße?“ Er reichte ihm nicht die Hand, aber er betrachtete mit Teilnahme die schöne, schlankte Gestalt des jungen Mannes, die schwarze Husaren-Uniform mit silbernen Schnüren, und seine Augen hafteten namentlich an dem silbernen Totenkopf über seiner Stirn an der Pelzmütze.

„Ihr Gedächtnis täuscht Sie nicht, Herr Bettini!“ — Max zeigte ihm absichtlich das unbefangenste Lächeln. — „Ich glaubte auch dem Vaterlande noch meine Dienste

schuldig zu sein und wählte in meiner alten Waffengattung ein Regiment, in das mich einige Kindheitskameraden einluden.“

Auch über Bettinis Antlitz flog ein gutmütiges Lächeln, als billige er, was ihm Max gesagt. Und — war's nur Artigkeit gegen den General-Konsul, der eben die Damen begrüßte, oder ein Zeichen der Versöhnlichkeit — er lud ihn ein, sein Gast zu sein, und wandte sich dann vorstellend zur Gesellschaft: „Herr Leutnant Raven!“

Die Gäste begrüßten ihn mit die ungefannte Uniform bewundernden Augen. Max, dessen Herz plötzlich übergewollt, wandte sich zunächst an Frau Bettini, die ihn erstaunt anblickt und einige artige Worte sagte, darauf an Karola, die ein heftiges Erröten nicht bemeistern konnte und nach einem einzigen Blick schweigend die Augen senkte.

Matteos Antlitz hatte sich total entfärbt. Er behielt seinen Platz und achtete des unerwarteten Gastes scheinbar nicht. Einer der Herren am Tische reichte inzwischen diesem die Hand über demselben.

„Wir kennen uns ja von früher!“ rief er. „Wie alles hier anders geworden; sind auch Sie's!“ rief er allerdings in zweideutigen Worten, die aber offenbar nicht so gemeint waren.

Die Unterhaltung an der Tafel ward natürlich, angefüllt durch die Stimmung, die rings umher herrschte, eine sehr lebhaft. Der Champagner versäumte auch nicht, die Gemüther zu erregen, als der Wirt wiederholt den Inhalt neuer Depeschen erzählte.

Als man sich endlich von den Plägen erhob, und der brillanten Illumination zuschaute, dann Zigaretten rauchend, sich wieder niederließ, je nachdem man mit diesem oder jenem plaudern wollte, führte der Zufall Bettini, der nicht aufhörte, den liebenswürdigen Wirt zu spielen, mit Max zusammen.

„Vergessen wir beide!“ sagte er wohlwollend und ihm die Hand reichend. „Sie verweilen einige Zeit hier, wo Sie alles so anders wiedergefunden haben werden?“

„Ich habe meinen Dienst mit einem kurzen Urlaub begonnen!“ Max war überglücklich, dennoch überzeugte er sich, daß Bettini noch nicht so ganz von Herzen sprach und das Bedürfnis fühlte, die Unterhaltung abzubrechen, daß sein Blick heimlich sogar zu Karola abschweifte, die eben mit dem General-Konsul, einem Freunde ihres Hauses, plauderte. Max war es nicht gelungen, in Karolas Nähe zu kommen; er hatte das sogar vermieden, nur einmal hatte ein verlegener Blick aus ihren Augen ihn getroffen, der ihm aber doch verraten, wie unruhig es in ihrem Herzen zuing.

Als das Souper ganz zu Ende, erhoben sich die Damen. Zwei ältere Herren übernahmen es, sie an ihrem Arm zu dem ihrer harrenden Wagen zu begleiten, und erst jetzt, als sie sich von den übrigen verabschiedeten, erhielt auch Max einige Beachtung. Die Mutter sagte ihm eine Artigkeit und reichte ihm ihre Hand. Karola bot ihm die ihrige schweigend. Sie erschreckte ihn durch ihre plötzliche Blässe. Da aber empfand er einen leichten Druck auf der schmeigen, und sie entschwand ihm am Arm ihres Begleiters.

Das war ihm genug! Sie war zufrieden mit ihm; war dieses Zeichen aber eine Aufforderung, zu hoffen? Ihr Vater hatte ihn nicht zu einem Besuch aufgefordert, hatte ihm also nur die schuldigste Artigkeit gezeigt.

Erst als kurz vor dem Aufbruch auch die Herren, der General-Konsul mit Bettini am oberen Ende der Tafel plaudernd, seiner erwähnte (Max hörte ihn seinen Namen nennen), schaute der letztere mit größerem Interesse zu ihm hinüber. Der General-Konsul mochte von seinen gegenwärtigen Verhältnissen gesprochen haben und das konnte in dem reichen Mann ein flüchtiges Interesse erregt haben. Freundlich waren die Abschiedsworte Bettinis an Max auch, als sie sich spät abends trennten, aber sie enthielten keine Einladung. Er schien also eine Wiederannäherung nicht zu wünschen.

Matteo hatte die Tafel schweigend verlassen, als sich ihm die erste Gelegenheit bot, niemand hatte ihn vermisst,

auch niemand während der Unterhaltung beobachtet, mit weld' finsterner Miene er bald seinen Gegner, bald Karola betrachtete. Nur dieser war dadurch der ganze Abend verdorben, da sie fühlte, was sie nicht bemerken durfte. Sie hatte aufgetan, als Matteo sich entfernt, aber die bange Stimmung war nicht von ihr gewichen.

Selbst als sie ihr Zimmer erreicht, unter dem Vorgeben, sie hätte sich ermüdet, saß sie lange hinter den blühenden Orchideen ihres Fensters und starrte zu dem blauen Himmel hinauf. Sie hatte die Absicht des Geliebten ihrem Vater gegenüber erraten, aber auch dieser mochte dieselbe durchschaut haben. Die Mutter hatte auf der Rückfahrt durch die so bewegte Stadt mit keinem Worte dieses Wiederbegegnen erwähnt; sie mißbilligte dasselbe offenbar als ein zweckloses, obwohl sie den jungen Husaren mit sichtbarem Wohlwollen, aber auch des Vaters Mienen heimlich beobachtete.

Karola suchte zeitig die Ruhe, fand sie aber nicht. Die unheimliche Miene, mit der Matteo sich entfernt, schreckte sie immer wieder auf. Der Unglückliche hatte ihr schon wiederholt in seinem Lebensüberdruß gesagt, er wolle seinem elenden Dasein ein Ende machen. Sie hatte darüber gelächelt, das aber hatte ihn nur noch finsterner gestimmt, und heute Abend war's ihr nicht entgangen, mit weld' unheimlichem Blick er bald sie, bald den unerwarteten Gast beobachtete.

Sie waren Todfeinde, waren einander schon ans Leben gegangen. Sie, Karola, hatte sogar eine Befriedigung darin gefunden, als der Vater dem letzteren keine neue Hoffnung ermunternde Miene gezeigt, die Matteos Haß nur geschürt haben würde, daß dieser aber mit neuen feindseligen Absichten umging, war ihr zweifellos, und das ließ erst im Tagesgrauen den Schlummer in ihre Augen kommen. (Schluß folgt.)

Die Züfung.

Skizze von Paul A. Kirstein.

Meine liebe, gnädige Frau — — Der alte Herr mit dem wohlgepflegten, weißen Haar und dem schmalen Spitzbart nahm ihre kleine Hand, die der dunkle Handschuh einschloß, und drückte sie leise.

„Sie sollten nicht immer den alten Erinnerungen nachhängen, Sie sollten die Gedanken bannen und einmal vorwärts schauen in dieses reiche, hoffnungsfrohe Leben. Wir alle müssen viel begraben, was uns lieb und wert gewesen, wir müssen vieles überwinden, was uns arg an Herzen zault, und müssen uns abfinden mit dem Dasein — so gut es geht. Sie allein wollen es nicht! Sie weigern sich! Sie weigern sich... und graben sich in der Blüte Ihrer Jahre in ein großes, graues Nichts! Ist das denn wirklich recht und richtig?“

Die schmalen Falten um den zuckenden Mund gruben sich tiefer, und es war, als zöge ein Schleier um ihre traurigen Augen.

„Wollen Sie mir eine Antwort geben, Graf?“ fragte sie nach einer kurzen Pause.

„Graf Hüllberg sah verwundert auf.

„Eine Antwort? Frau Baronin...“

„Ja. Auf eine Frage, die mir nun tagelang schon auf den Lippen schwebt.“

Der Graf zögerte nicht mehr. „Gewiß. Gern — wenn ich es darf!“

„— Warum sind Sie hierher gekommen? Warum sind Sie mir nachgereist?“ Sie sprang von ihrem Sitze auf, als sie sah, daß er etwas erwidern wollte. „Denn nachgereist sind Sie mir auf alle Fälle. Ich kenne Sie zu gut, ich weiß, wie ungern Sie Ihr Gut verlassen — mir machen Sie nichts weiß!“

Ihr Begleiter schaute verlegen vor sich hin in den Sand. „Wenn Sie's denn wissen wollen — — ja! Ich bin Ihnen nachgereist.“

Sie lachte auf. „Sah! Dacht' ich's doch!“

„Aus gutem Herzen. — Als Ihr alter Freund, als Freund schon Ihrer lieben Eltern durft' ich's doch! Sie sollten nicht so allein, nicht so verlassen sein!“

„Ach... sagea Sie's doch ehrlich: Sie hatten Angst um mich! Hier in dem schönen Monte Carlo, wo so mancher Hoffungslose das leze Ziel gefunden, hier — dachten Sie — könnte auch ich... Es ist beinahe lächerlich!“

Sie wandte sich hastig ab und spielte nervös mit dem kleinen Schirm. Doch der alte Herr war schnell an ihrer Seite.

„Nein, nein! Das war es wirklich nicht! Ich will offen und aufrichtig mit Ihnen reden, nur... so dicht bei einander, so Auge in Auge — da kann ich's nicht. Lassen Sie uns dort hinuntergehen“ — er zeigte auf eine verlassenere Allee. „Dort kommen nur wenige hin, und die

stille Ruhe der alten Bäume, sie wirkt vielleicht auch auf uns beide.“

Schweigend gingen sie zu ihnen hinüber, den Blick gesenkt, als suchten sie am Boden die verlorene Ruhe.

„Ich wußte,“ fing der Graf endlich an, „als ich den Entschluß gefaßt hatte, hierherzukommen, daß Sie mich einmal fragen würden! Ich wußt' es ganz genau und hab's erwartet... vom ersten Tage an. Ich war — vielleicht... auch an Ihrer Reise nicht ganz unschuldig. Denn ich habe Ihren Arzt und Ihre Freunde bestimmt, ich habe alle, die um Sie herum in Liebe und Freundschaft waren, gebeten, Sie zu veranlassen, Sie zu überreden —“

„Warum?“

„Warum!“ — Er holte tief Atem. „Weil ich's nicht mehr mit ansehen konnte, wie Sie teilnahmslos und kalt dem Leben gegenüberstanden, wie Sie, so jung, so zu aller Freude berechtigt, schon abgeschlossen, schon verzichtet hatten.“

„Ich hab' Ihnen ja schließlich den Willen gethan —“

„Ja, das haben Sie! Aber als Sie es gethan hatten, da überfiel mich plötzlich die Angst — —“

Sie lachte wieder auf.

„O nein! Nicht die Angst, die Sie vorhin genannt, trotzdem ich jetzt fast glaube, daß sie nötig war.“ Er sah ihr ernst in das Gesicht. „Die Angst, die mich überfiel, war anderer Natur. Ich fürchtete, daß Sie hier, in den Ihnen unbekanntem Verhältnissen, sich erst recht der Einsamkeit ergeben könnten, daß niemand an Ihrer Seite wäre, der sie lindern würde — und deshalb kam ich. Ich habe soviel mit Ihnen gemeinsam getragen, so viel mit Ihnen verloren — ich hätte Ihnen gern auch wieder etwas gebracht: den Frieden und die Freude an der Welt! — War das ein Unrecht?“

„Unrecht! — Ich rechne nicht immer mit Recht und Unrecht. So manches, was das Leben bringt, sieht wie ein Unrecht aus, und war doch keines, und konnte nicht anders sein. Ich hab's doch selbst erfahren.“

„Und legen mir doch alles so aus!“

Ein kleiner Vorwurf klang hindurch, der der Baronin den Mund verschloß und die Antwort niederzwang.

Schweigend gingen sie nun nebeneinander her. Die Blicke der Spaziergänger blieben an ihnen haften und folgten ihnen ein Stück des Weges nach.

Wer mochten sie sein? Die gleiche Frage lag auf jedem Antlitz. Wie Vater und Tochter sahen sie wohl aus, und doch — trotz aller Vertraulichkeit... sie schritten in so tiefem Ernst nebeneinander her, daß die meisten wieder irre wurden. Es war so andere Luft um sie, als man sonst an der Riviera gewohnt war.

Nach einem Weilchen nahm die Baronin das Gespräch



Die neueste russische Frauenbewegung. (Text f. S. 382.)

wieder auf, aber ihre Stimme war weicher und die Augen blickten nicht mehr so streng und herb.

„Sehen Sie, lieber Graf, ich kann mir denken, daß Ihnen mein Leben oft sonderbar, vielleicht sogar verschoben erscheint; daß alles beinahe, was ich thue und treibe, verrückt und widersinnig ist, aber haben Sie nie geforscht, wie es das ist, wie es so werden mußte, wie ich jetzt bin?“

Der Graf hielt sie am Arme fest. „Liebste Freundin... ich habe das alles nicht gesehen! Nur Mitleid habe ich empfunden mit Ihnen! Als alter Mann, der so unendliche Freude am Leben hatte und der es trotzdem nun bald verlassen soll, habe ich es nicht begreifen können, wie eine junge, eine hübsche Frau, der die Welt zu Füßen liegen müßte, sich einschließen und sich mit Zweifeln und Fragen ihr Dasein verbittern konnte. Das war alles! Und deshalb drang ich so sehr auf diese Reise, deshalb folgte ich Ihnen...“

Sie sah nicht auf.

„Wissen Sie denn, was mein Leben bis heute war?“

„Ein Anfang nur von dem Schönen, was noch kommen konnte, noch kommen sollte!“

„Ein Anfang — vom Schönen!“ Sie lachte auf. „Zwang war es und Rücksichtnahme! Kein Atemzug, der nicht bedingt war durch die Verhältnisse, und der nicht einen Zweck gehabt! Das nennen Sie den Anfang vom Schönen!“

Nur zögernd antwortete der Graf:

„Nun ja, bei uns... alten Soldaten — —“

Doch die Baronin achtete nicht darauf. Mit vor Erregung geröteten Wangen fuhr sie fort:

„Als Kind schon steckte man mich in ein Pensionat — es mußte so sein! Es war in unseren Kreisen immer so — und ließ mich drillen... ich sage Ihnen, Graf, daß es beinahe nicht auszuhalten war. Jedes freudige Jauchzen, jede kindliche Lust war unschicklich, unerlaubt; den ganzen Tag zerrie das hagere Fräulein an uns herum — o, ich kann Sie versichern, wir büßten unsere Sünden schon mit der Kindheit ab. Und wenn ich zu Hause weinte und bat: Nehmt mich zurück, nehmt mich wieder nach Hause! — dann zog mein Vater die Stirn in

Falten: Soldatenkinder müssen parieren lernen! und Bitten und Thränen waren umsonst geschlossen.“

„Und diese Erinnerung an Ihre Kindheit verläßt Sie immer noch nicht, Frau Baronin?“

„O ja, sie hat mich verlassen. Nur die Spuren sind noch geblieben. Die fühle ich immer wieder.“ Die schmale Hand schlug leicht durch die Luft. „Ist es denn anders für mich geworden? Verfügt man nicht noch immer über mich, bewacht man mich nicht?! Sie selber sind mir ja nachgereist, um mir zu sagen: das ist recht und das nicht, das schießt sich, das schießt sich nicht!“

„Frau Baronin! Wie können Sie das sagen? Kindern befiehlt man wohl, Großen — —“ er schüttelte langsam den Kopf, „die bittet man, wenn man sie geru hat, wenn man sieht, daß es zu ihrem Nutzen ist.“

„Jawohl,“ erwiderte sie höhnisch, „ich war auch schon groß und erwachsen, als man mich „zu meinem Besten“ — sie betonte es stark — „bat... aber in der Bitte lag ein verweigert erster Befehl. Wie ich auch immer geantwortet hätte — mein Leben wäre verfehlt gewesen!“ Ganz leise setzte sie hinzu: „Es ist es ja auch jetzt!“

Sie sprachen nicht mehr. Sie fühlten ganz unwillkürlich, daß dies der Punkt war, von dem aus es kein Zurück mehr gab.

Sie bogen in eine kleine Seitengasse ein und gingen langsam und still hinunter zu dem Strand, wo die Wellen kraftlos verrieselten.

Von der Kurkapelle herüber klangen, vom Wind getragen, lustige Weisen. Sie aber näherten sich ihnen nicht. Sie gingen, als stürten sie die Klänge, im weichen Sande dem anderen Ende zu.

Erschreckt faßte auf einmal die Baronin des Grafen Arm. „Graf — —“

Es verschlug ihr die Stimme.

Einsam, nicht weit von ihnen, ging ein noch junger Mann, das Antlitz etwas bleich, die Augen gesenkt.

„Was will der hier?“

„Ich bitte Sie, liebste, beste, gnädige Frau — beruhigen Sie sich!“

„Was will der hier?!“ wiederholte sie noch einmal mit gepreßter Stimme.

„Ich will's Ihnen sagen... ich rief ihn her! Er kam mit mir!“

„Hahaha...!“ Sie lachte krampfhaft auf. „Also abgekartetes Spiel! Verfügung wieder... hahahaha!“

Der Graf spielte mit dem Stock in dem weichen Sand.

„Warum sagten Sie das nicht gleich! Der eine ist tot — nun soll ich den andern nehmen, wenn er auch der Mörder ist.“

„Er ist kein Mörder!“

„Nein, nein — er erschöß ihn nur...“

„Im Zweikampf, Frau Baronin!“ Seine Stimme klang fest, und seine Augen blickten scharf. „Das ist ein Unglück... aber kein Mord!“

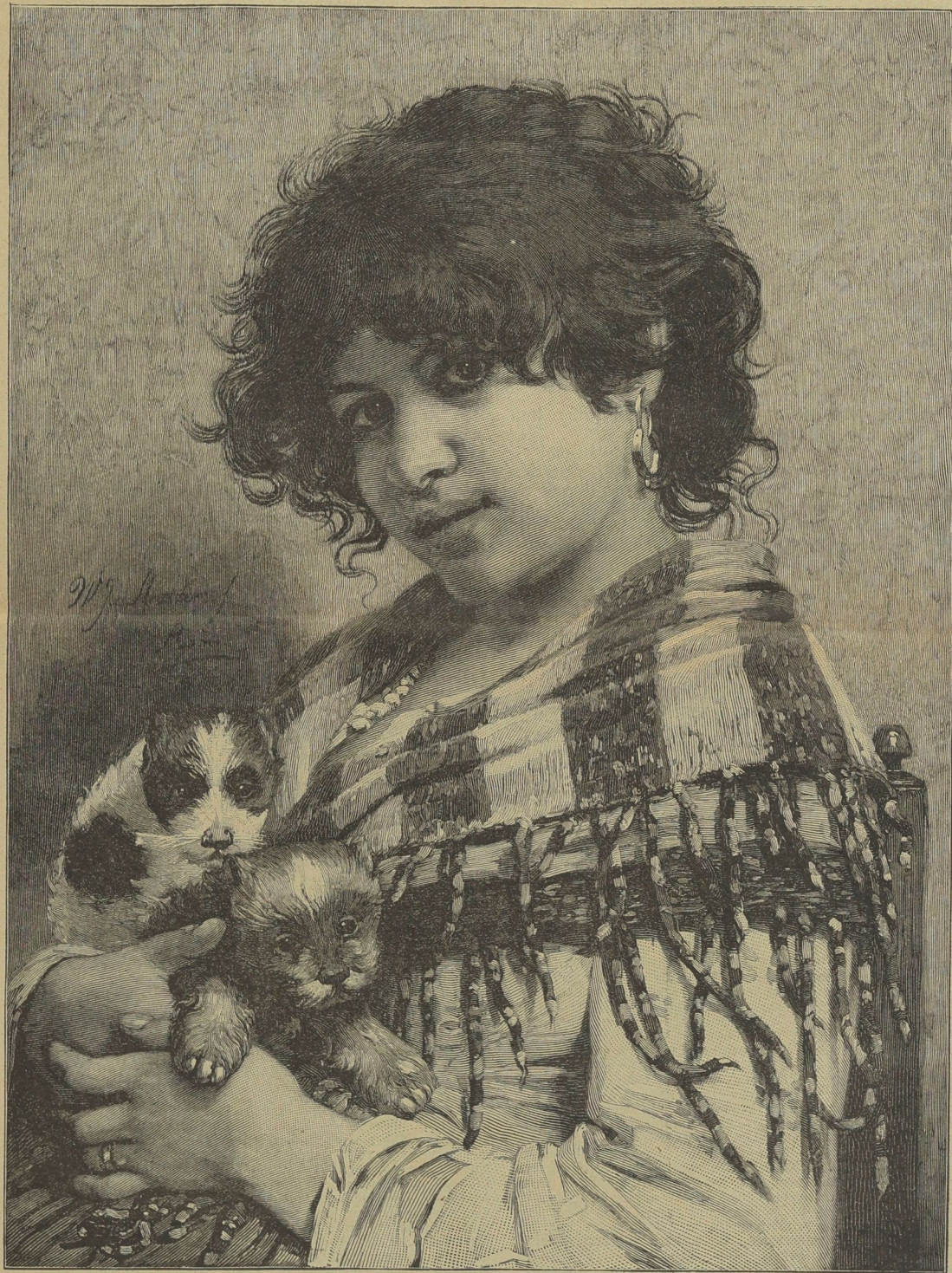
Sie schritten weiter — —

„Ich habe ihn hierher bestellt, weil endlich, endlich einmal Klarheit werden sollte. Weil nicht auf dem Haupt des einen die Schuld von allen ruhen sollte.“

„Er hat meinen Gatten gefordert...“

„Er hat es müssen... Ihr Gatte hatte ihn schwer beleidigt, grundlos, aus heiler Haut!“ Er hielt einen Moment inne, dann ging er langsam in einen anderen, weicheren Ton über. „Wir haben Ihnen damals nicht alles gesagt, weil wir Sie schonen, Sie in Ihrer Krankheit nicht erregen wollten.“

„Natürlich — ich war ja ein Kind! Das war's ja immer. Man gab mir den Gatten und nahm mir den, den ich geliebt — ich war zu jung, um selber wählen zu



→ Drei Pudeldchen. ←

fönnen — und als der, den ich geliebt, mir meinen Gatten tötete, natürlich ... da war ich wieder zu jung, um alles zu erfahren.“

„Ich kann nur wiederholen: wir wollten Sie schonen!“
„Gewiß, es war ja auch Grund dazu. Mein Gatte hatte mich nicht geliebt. Selbstverständlich — er konnte kommen und gehen, wie er wollte. Wozu brauchte ich Erklärungen!“

Der Graf sah ihr bedauernd in das erregte Gesicht.
„Ihr Gatte — Sie nicht geliebt?!“ Er nickte schwer mit dem Kopf. Ich weiß noch, wie Ihre lieben Eltern mich zu Rate zogen, als Sie zum ersten Mal von Ihrer jungen Liebe gesprochen hatten. Ich sehe sie noch vor mir, diese ersten, traurigen Gesichter.“

„Es war ja auch etwas Furchtbares, ein bürgerlicher Professor.“

„Das war es nicht, gnädige Frau, nur ... der Professor besaß nichts, mitgeben konnten Ihnen Ihre Eltern auch nichts — — nein, wirklich nicht,“ antwortete er auf ihren fragenden Blick, „es war für den Landwirt damals eine schwere Zeit. Da war es die Angst um Ihre Zukunft, die Ihre Eltern zu — zu — zu alledem veranlaßten!“

„Da suchte man mir die gute Partie.“
„Man suchte nicht — sie fand sich selber ein. Und ängstlich, mit so vornehmer Gesinnung — —“

„Daß man über meinen Kopf mein Jawort gab!“
„Wie falsch Sie doch die Dinge ansehen! Als der Baron, Ihr späterer Gatte, der sich auf dem Feld und im Sattel wohler fühlte, als in dem glatten Salon, damals um Ihre Hand anhielt, gnädige Frau, da that er's, weil er wissen wollte, wie Ihre Eltern dachten, und — —“
Er zögerte.

„Und, und?“
„Und weil er Ihnen nach jeder Richtung hin Zeit zur Überlegung lassen wollte.“

„Ja, so ungefähr wie bei dem Verkauf eines Ackers.“
„Meinen Sie? — Als Ihre Eltern ihn fragten, ob er Sie denn aus Neigung nehmen wollte, da wurde dieser große, kraftvolle Mensch bis über die Ohren rot, die Stimme versagte ihm und er konnte nur stottern, stottern — daß, wenn Sie nur ein klein wenig Achtung für ihn hätten, er sein Leben dran geben wollte, Sie glücklich zu machen.“

Die junge Frau schwieg betroffen still.

„— Ihre Mutter erzählte mir, es wäre ein solch' ehrlicher Strahl von Liebe in seinen Augen gewesen, daß es sie gerührt hätte. Und wissen Sie, was das heißt, wenn Ihre Mutter, die starke, wetterharte Frau, gerührt war?!“
„Aber er sprach doch nie, er sagte doch nie ein Wort davon!“

„Sie hätten es fühlen müssen! Es giebt Naturen, die ihre Empfindungen still und heilig in sich tragen und denen jedes Wort darüber wie eine Entweihung erscheint.“

„Ja, aber ich konnte doch nicht — —“ Es schürzte ihr plötzlich die Kehle zu, und zwei helle Thränen stiegen in die traurigen Augen. Der Graf erzählte ruhig weiter.

„Und dieser schwerfällige Mensch, der für alles, was er für Sie im Herzen hatte, keinen Anflug fand ... der wurde schließlich — aus Gram — so wild, so unzugänglich, daß er ein Gemitter erschte, das seine überdolle Brust befreite. Er hatte von Ihrer einstigen Neigung erfahren — in ihr sah er all sein Unglück ... und da, bei der ersten Gelegenheit, da suchte er den Streit, suchte ihn, wie er es nie gethan, wenn er Sie nicht so über alles Maß geliebt! — Der aber da drüben“ — er zeigte mit dem Finger auf den einsamen Spaziergänger —, „dem das Leben selber schon zur Last geworden, der stellte sich gern und fast mit dem heißen Wunsch, der Unterlieger zu sein.“
Der Graf zuckte die Achseln. „Das Schicksal hat es anders gewollt. Ihr Gatte fiel — und jener dort, der nie vorher eine Kugel abgesehen, dem einzig der Zufall die Hand gelenkt, er mußte es sein — —“

Er führte die heftig Schluchzende zu einer Bank.
Dann streichelte er ihr leise die weiche, bebende Hand.

„Zweimal hat den Armen das Geschick getroffen. — Wollen Sie's ihm nicht erleichtern? ... Sehen Sie, es war der letzte Wunsch Ihres Gatten. Er starb verhöhnt mit ihm. Sie sollten ihm auch verzeihen! — Mit Ihrer Verzeihung sollten Sie dem so schwer Betroffenen Trost bringen, Lebensmut ... Er ist so jung noch wie Sie ... Auch seiner harret ein langes Leben, das schön sein kann: — oder elend, furchtbar elend!! — Wollen Sie's nicht thun?“

Leise und bittend klangen seine Worte.
Da nickte sie langsam mit dem blaffen Haupt.
„Ich hab' ja von allem nichts gewußt! — Sätte man mir es doch gesagt ...“

Der Graf stand auf und ging mit festem Schritt hinüber zu dem Professor.

Zu unseren Bildern.

Elisabeth Smith (Bild S. 377), ist die älteste Mad-faherin Londons, die allen, welche sich noch im Zweifel befinden über die berühmte Frage: ob das Madfahren dem weiblichen Organismus nützt oder schädigt — durch ihre Person begreiflich macht, daß das Weib auch noch als Ur-Großmutter im Alter von 96 Jahren radeln, sehr vorzüglich radeln kann.

Die jüngste russische „Frauenbewegung“. (Bild S. 380.) Die Russin hat bisher noch keinen angenehmen Schwärmer gefunden, der ihre widersprechenden, aber darum nur um so pridelnderen Reize in einem gelungenen „Preisecourant“ zusammengefaßt hätte, wie ihre Cousine, die Polin, ihn dem vollständig gewordenen „Vetelstudenten“ Milläders verdankt. Und doch hat auch ihr zierliches Mäuschen eine so undefinierbare Form, daß man es nur als „griechisch-römisch“ bezeichnen kann, während ihre naiv-urprüngliche Platanerie und Kofetterie auf eine gewisse Sinnesverwandtschaft mit der benachbarten Mongolin schließen läßt. In einem Punkte aber ist die Russin durchaus ernste, gesinnungstüchtige Europäerin: sie schwärmt für Frauen-Emanzipation und beteiligt sich mit leidenschaftlichem Eifer an allen Bestrebungen, die auf die Befreiung des weiblichen Geschlechts vom Joch der brutalen männlichen Kraft hinielen. Sie geht so vollständig in der allgemeinen Frauenbewegung auf, daß sie darüber ganz vergißt, sich selber Bewegung zu machen — man müßte denn das Tanzen und das Schlittschuhlaufen ausnehmen, in welchen Körperfertigkeiten sie Unübertreffliches leistet. Infolgedessen leiden die meisten russischen Damen, wenn sie einmal aus den hagern „Schneider“-Kommen, an zunehmender Verschwerung ihrer anmutigen Leichtfüßigkeit, einer Schicksalslast, die sie zwar ergebungs- und ausdauernde Ausübung eines Sports auch unter der Männerwelt zu den Seltenheiten gehört, so fliekt vollends im Sommer

auf der „Datsche“ das Leben in einem süßen Nichtsthun dahin. Diese Datschen — meist kleine hölzerne Villen in russischen Bauernstil oder im einfachen Strandgeschmack — ziehen sich meilenweit an beiden Küsten des finnischen Meerbusens oder längs den in das Innere führenden Bahnhöfen hin. Meist haben sie die finnisch-estnische Endung auf „mäggi“ oder „küll“, „Mäggi“ heißt Berg und „Küll“ Gut oder Ort. — Auch Katja Paulowna, eine reizende Petersburger Blondine von zwanzig Jahren, hatte mit ihren Angehörigen eine solche Datsche bezogen und zwar in Kollomäggi. Anfangs gefiel es ihr dort außerordentlich — allem schon der Abwechslung wegen! Sie badete, ging in den herrlichen Fichtenwäldern spazieren, suchte Vereen und Pilze und bildete sich ein, durch diese nutzbringende Thätigkeit genügende Bewegung zu haben. Doch das wurde mit der Zeit auch langweilig. Sie kam nun auf den Gedanken, als sie die Bäuerinnen Heu machen sah, selbst diese Arbeit zu erzerzieren. Gedacht — gethan. — Im leichten Bauernstium, mit bloßen Füßen, ging sie mit dem Rechen auf die Wiese, um im Schweife ihres Angeichts zu arbeiten, und sonderbar — bald fanden sich zahlreiche Freundinnen Katjas ein, die ebenfalls an der Heumagd Gefallen fanden. Und an Zuzuhauern fehlte es auch nicht. Wenn man aber sagte, daß Katjas Handlungsweise nur auf Kofetterie zurückzuführen wäre, so that man damit ihrem praktisch denkenden Blouköpfchen entschieden Unrecht an: nicht um ihre Füßchen zu zeigen, sondern um ihre Taille zu erhalten, hatte Katja die „Frauenbewegung“ von Kollomäggi ins Leben gerufen. Und der Erfolg war, daß drei von den Bären der anmutigen Grassmäherinnen — darunter selbstverständlich auch der ihrige — ihre Töchter „schlant“ an verlebte Venerer absetzen konnten. So bildete das Endziel dieser Tolstoi wohlgefälligen Heumagd doch schließlich nur die von ihm so vertekerte — „Heumat!“

Der Baum merkt nicht die Laß, hält d'rauf
ein Vogel Raß:
Doch fliegt der Vogel weg, so schwankt davon
der Raß.

Fürs Haus.

So Mißt du nicht die Luft, die wohnt in
deiner Brust:
Doch wenn sie dir entflieht, so fühlst du den
Verlust.

Winterlied.

Der Winter hat mit kalter Hand
Die Pappel abgelaubt
Und hat das grüne Matgewand
Der armen Flur geraubt,
Hat Blümchen, blau und rot und weiß
Begraben unter Schnee und Eis.

Doch, liebe Blümchen, hoffet nicht
Von mir ein Sterbelied.
Ich weiß ein holdes Angesicht,
Wo Schönheit euch erzieht,
Blau ist des Augensterneßes Rund,
Die Stirne weiß und rot der Mund.

Was kümmert Amsel mich im Thal,
Was Nachtigall im Hain?
Denn Molly trillert hundertmal
So hell und silberrein.
Ihr Atem ist wie Frühlingsluft,
Erfüllt mit Hyazinthenblust.

Wenn mich ihr Rurpurnmund begabt,
Ach, welch' ein Wohlgenuß!
Die Erdbeer- und die Kirsche laßt
Nicht süßer als ihr Kuß. —
O Mai, was frag' ich viel nach dir?
Der Frühling lebt und webt in ihr.

Bürger.

Gegen die Grausamkeiten beim Schlachten von Geflügel und Fischen.

Das Schlachten des Geflügels wird auf dreierlei Weise ausgeführt: Die Puter werden geköpft, den Enten und Gänsen wird das Rückenmark durchschnitten und den Gühnern wird die Kehle abgeschritten. In einem Vortrage von Ecomomicrat Plehn = Berlin „die Tierquälerei beim Schlachten“, wird das Köpfen als das beste Mittel zur Tötung empfohlen. Das Schlachten bei den Gänsen ist in der Regel sehr tierquälerisch. Das Tier wird von der betreffenden Köchin oder Magd zwischen die Knieen genommen, der Schnabel scharf nach dem Halse gebogen, mit der linken Hand werden beide so fest als möglich zusammengedrückt, dann rupft die betreffende Person mit dem Zeigefinger und Daumen an der Stelle, wo gehoben werden soll, die Federn aus und sticht dann mit dem Rückenmesser zu. Ob sie immer recht trifft, ist eine andere Frage. Sie muß erst die Stelle suchen, wo das Messer zwischen den Wirbeln durch kann, um das Rückenmark zu treffen. Bei den Enten ist es im Ganzen etwas leichter, sie sind gefügiger. Plehn hat in seiner Wirtschast, um der Tierquälerei ein Ende zu machen, das Köpfen des Geflügels allgemein eingeführt. Jedenfalls wäre aber bei den Gänsen und Enten das Abschneiden der Kehle viel besser, als das Durchschneiden des Rückenmarks. — Den Tauben wird der Hals umgedreht, man hält das auch für grausam; es geht jedoch schnell wie das Köpfen und ist ebenso schmerzlos.

Bezüglich der Fische wird vielfach behauptet, wenn man zolllang den unteren Teil des Rückens aufspalte, so töte dies den Fisch. Das ist falsch, es macht große Schmerzen, aber es tötet nicht. Das

sicherste ist das Köpfen — es läßt sich sehr gut ausführen bei Aal, Neunaugen — und andererseits das Verschmettern des Kopfes. Soll letzterer jedoch nicht beschädigt werden, so betäube man den Fisch vor dem Schlachten durch einen kräftigen Schlag mit dem Holzhammer oder dergleichen. — Grausam wird vielfach beim Schlachten der Neunaugen und Aale verfahren. Es soll stellenweise sogar üblich sein, die lebenden Aale mit Salz zu bestreuen, um, wie man sagt, den Schleim von der Haut zu kriegen. Es giebt kein besseres Mittel, den Aal zu schlachten, als daß man ihn fest in die Hand nimmt, und dann resolut den Kopf abschneidet. Zur Betäubung der Fische ist noch folgende Methode anzuführen: Man nimmt den Fisch beim Schwanz, schwingt ihn durch die Luft und schlägt ihn mit dem Kopf auf den Tisch. Aber der Fisch hat eine schlüpfrige Haut, und man muß sehr geschickt sein, um diese Operation auszuführen. Am besten streut man etwas Asche auf die Haut.

Si Tsch.

Das Mittagessen sei bereit
Stets pünktlich zur bestimmten Zeit!

Kalbsbraten mit Sardellenauce. 6 Personen. Zubereitungszeit 3½ Stunden. Eine Kalbskeule (oder ein Stück davon) wird abgezogen, gepöckelt und im Ofen gebraten. Während der letzten Bratzeit hat man ¼ Pfund Sardellen gemässert, von allen Gräten und dicken Salzkrörnern befreit und sehr fein gehackt. Dann läßt man ein Stückchen Butter langsam zergehen, thut die Sardellenmasse hinein, läßt sie etwas durchdünsten und rührt sie durch einen Durchschlag in eine größere Kasserolle, giebt eine große Obertasse voll Weiskwein, wenig geriebene Mußkatnuß, etwas feingebackte Zitronenschale und Pfeffer dazu und läßt dies unter beständigem Rühren 1—2 Minuten kochen. Zuletzt zieht man die Sauce mit 3—4 Eigelb, die in etwas Wein klar gerührt wurden, ab, würzt sie mit einigen Tropfen Maggi-Würze und giebt sie über den in Scheiben geschnittenen Braten auf. Diese sehr wohlschmeckende Sardellenauce kann auch zu übriggebliebenem kaltem Kalbsbraten, auch zu gebratenen kaltem oder warmen Gühnern gegeben werden.

Rastbraten. Die sogenannte kurze Rippe wird von den Knochen abgelöst, von ½ Kilo ungefähr 2—3 Scheiben geschnitten, dieselben stark geklopft, mit Salz und Pfeffer bestreut, in gelassener Butter umgewendet und einige Stunden aufeinander gelegt, damit sie mürbe werden. In einer flachen Kasserolle wird nun Butter zum Bergehen gebracht, die Scheiben hineingelegt, zugedeckt und auf beiden Seiten schön braun gebacken. Nach einigen Minuten sind sie fertig. Der angebratene Saft wird mit einem Löffel Fleischbrühe und einigen fein geschnittenen Zwiebeln aufgekocht und dann über die Scheiben gegossen.

Hirnbaben. Zwei Kalbshirne werden in lauwarmem Wasser von den Häuten gereinigt, mit Zitronenschale und Petersilie gewiegt, in Butter gedünstet, in eine Schüssel gethan, mit Salz und einem nachfolgenden Zitronensaft gewürzt und hierauf je ein kleiner Eßlöffel voll auf vorher abgeriebene und in Milch getauchte Semmelstücken gestrichen. Diese Scheiben bedeckt man hierauf mit ebensolchen ungeschnittenen, genau auf ihre Unterlagen passenden Scheiben und drückt beide eng zusammen, Wendet sie nach allen Seiten in stark verkornte Eier und bäckt sie in heißem Schmalz schön gelb.

Apfelbeise. Man stellt auf ein Bad-blech 10—12 Äpfel in den Schalen und

läßt sie in der Bratröhre weich braten. Dann reibt man sie durch ein Sieb, rührt mit 3 Eidottern 100 Gramm Zucker zu Schaum, giebt die durchgedrückten Äpfel, eine Hand voll Sultaninen, eine Hand voll geriebene Mandeln, 2 Löffel Natr und zuletzt den Schnee der 3 Eiweiß in die Schüssel, giebt die Masse in eine mit Butter getrichene Porzellanform und läßt sie schon in der Röhre aufziehen.

Probatum est!

Die Geiße und Knöpfe an Fenster und Thür,
Die wollen stets glänzen, drum Sorge dafür!

Beurteilung der Güte des Kaffees. Um den Kaffee auf seine Qualität zu prüfen, achte man besonders auf den Geruch. — Natürlich kann es sich hier nur um ungerösteten Kaffee handeln, den gebrannten kann man durch Probieren beurteilen. Jeder geringere Kaffee hat einen unangenehmen stechenden Geruch. Die Farbe der einzelnen Bohnen ist eine ungleichmäßige, einzelne sind schmutziger Farbe. Die größten Mengen zu uns kommenden Kaffees sind solche geringen Sorten, die zum größten Teile aus Brasilien stammen. Besser sind die aus Westindien und dem übrigen Amerika stammenden Sorten. Sie haben durchschnittlich eine grünliche oder bläuliche Färbung und einen angenehmen Geruch. Die hochwertigsten Sorten haben einen Geruch von frischem Zwiebad. Man sucht diesen Geruch bei minderwertigen Sorten durch schwaches Anrösten zu immitieren, was man jedoch nur nachweisen kann, dadurch, daß diese beim zweiten Rösten nicht mehr aufquellen.

Strumpfanhängel. Es ist sehr praktisch, an die Strümpfe Bändchen anzunähen, um die ersten paarweise zusammenzubinden. Es erleichtert dies die Arbeit beim Waschen und das Aufhängen bedeutend. Auch gehen die einzelnen Strümpfe nicht so leicht verloren und das Zusammensuchen wird gespart.

Wachschwämme zu reinigen. Die Schwämme werden von Rausen und siedenden Flüssigkeiten angegriffen. Daher reinigt man die durch langen Gebrauch schmierig gewordenen Schwämme am besten kalt mit sehr verdünnter Salzsäure.

Gegen Ratten benähren sich Meerschweinchen recht gut, da sie durch ihren penetranten Geruch die Ratten vertreiben. Auch den Ziegenböden können die Ratten nicht vertragen und meiden die Ställe, in denen Ziegenböde gehalten werden.

Zimmergarten.

Liebt du Blumen, so pflege sie auch.

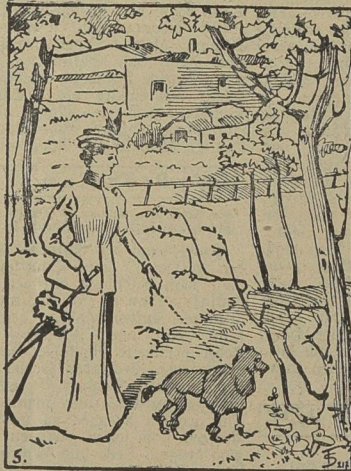
Um die Wurzelkrankheit bei Topfpflanzen festzustellen, muß die betreffende Pflanze ausgepöckelt werden, ohne den Wurzelballen zu zerreißen; dies geschieht, indem man die flache linke Hand auf den Topfrand hält, die Pflanze umkehrt und mit dem Kopfe auf einen harten Gegenstand klopft. So kann man sehen, ob die Wurzeln noch ihre natürliche Farbe und Frische haben, oder ob sie infolge übermäßiger Nässe, auch durch Begießen mit zu kaltem Wasser faul geworden oder ob sie durch Einwirkung harter Sonnenstrahlen auf den Topf verbrannt, oder durch Nachlässigkeit im Gießen verrottet sind.

Das veräufte Alpenveilchen, wenn es schön blühen soll, ist in einer nur mäßig hohen Zimmertemperatur zu halten. Da diese nicht immer einzuhalten ist, so muß man durch öfteres Besprühen mit Wasser und Vorstellen eines Schnees die warme Luft zu mildern, resp. abzuhalten suchen.



Humor und Rätsel.

Bezier-Bild.



„Na Molly, such' Herrchen!“

Unter der Spitzmarke: „Der Herr Stationsvorsteher badet!“ wird erzählt: Eine köstliche Szene spielte sich jüngst auf einer unserer Kleinbahnen ab. Der Vorsteher einer Station derselben fühlte das Bedürfnis nach einem kühlen Bade. Um dieses Bedürfnis zu befriedigen, wanderte er wohlgemut zum Dorfe hinaus und sprang, nachdem er sich entkleidet, mit einem kühnen Satz in die Fluten des Stromes. „Dem Glücklichen schlägt keine Stunde!“ Und er empfand es wirklich als ein Glück, so in dem Wasser herumzuplätchern. Da sieht er plötzlich, o Schreck, in weiter Ferne Dampf aufsteigen; gleich darauf braust auch schon — höchst unwillkommen — der Abendzug heran. In seinem Wonnegefühl hatte der Herr Stationsbeamte sein Bad zu lange ausgelehnt. Was thun? — Er winkt und ruft so lange, bis der Zugführer die aus den Wasserfluten gegebenen Signale bemerkt und den Train zum Stehen bringt. — Nachdem nun der Herr Vorsteher unter dem großen Gaudium der Passagiere mit einer bewunderungswürdigen Schnelligkeit Toilette gemacht, springt er in einen der Wagen, und fort geht es, der Station zu. Als man hier anlangt, hat der Herr Vorsteher seine Würde wiedergefunden. Gemessenen Schrittes wandelt er den Perron ab und giebt mit einer stolzen Bewegung dem Zuge das Abfahrtszeichen.

Verteidigerblüten. Kühn. „Ja, meine Herren, Sie müssen meinen Klienten freisprechen; denn die Sache gehört gar nicht vor das Strafgericht — sie hat einen rein zivilrechtlichen Hautgout.“ — Im Wildererprozeß. „Die Hausfuchung, meine verehrten Herren, bei meinem Klienten war erfolglos; ... ja, ein einziger gefundener Hasenschwanz wäre für den Herrn Staatsanwalt freisch der Echtheit zu einem prächtigen Schuldgebäude gewesen!“ — Ein scharfes Bild. „... Meine Herren Geschworenen, gegen diesen Sturzregen der Verdachtsgründe spanne ich den Regenschirm einer warmen Verteidigung auf!“

Seitel. (Zwei Radfahrer, von denen der eine noch Anfänger, fahren an einander vorbei.) A.: „Nun, wie ich sehe, geht es ja schon ganz gut, lieber Freund!“ — B.: „Nicht wahr! Ich habe in der kurzen Zeit schon ganz erstaunliche Fort — oh — oh — (fällt mit dem Velociped) — Nun, weißt du, lieber Freund, reden darf ich halt noch nichts!“

Einzige Erklärung. „Denken Sie sich, mein Onkel hat München besucht und das Hofbräuhaus nicht gesehen.“ — Münchener: „Also is er glei' auf dem Bahnhof gestorben?“

Frauenlogik. Mann: „Heute bin ich dem Verschönerungsverein beigetreten!“ — Frau: „Ach, das ist hübsch! Jetzt wirst du mich aber hoffentlich auch nicht mehr länger mit dem alten, unmodernen Gut herumlaufen lassen!“

Stoßkuser eines Untergebenen. „... Man kann doch nicht alles riechen — zumal wenn man die Nase erst hinterdrein bekommt!“

Liebesdrama. Köchin: „Emil, was versteht man eigentlich unter einem Liebesdrama?“ — Soldat (schmausend): „Das wäre zum Beispiel der Fall, wenn ich nach diesem Abendbrot an Wurststift stirbe.“

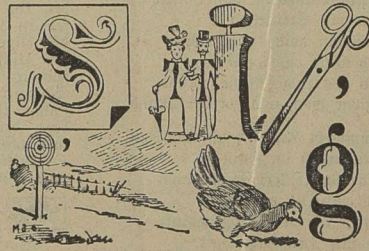
Betrachtung eines Schiffsjungen. „Das schrecklichste Ende, das ein Kapitän nehmen kann, ist ein Tauende!“

Telegraphenrätsel.

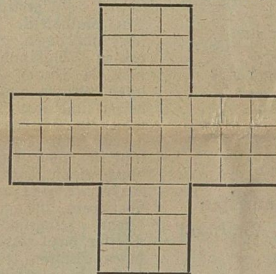
- Soldat.
- schmacher Fisch.
- muntres Tier.
- Möbelstück.
- Bedienstete.
- Vogel.
- Vorname.

Die Striche und Punkte entsprechen den Buchstaben derjenigen Wörter, deren Bedeutung angegeben ist. Sind die richtigen Wörter gefunden, bezeichnen die auf die Punkte fallenden Buchstaben im Zusammenhang gelesen einen künstlerischen Beruf.

Rebus.



Kreuzrätsel.



In die Felder nebenstehender Figur sind die Buchstaben W, W, B, G, D, G, G, G, G, G, G, F, F, S, S, J, W, W, W, M, H, R, R, R, S, S, T, T, U, U, W, W, V derart einzutragen, daß die mittlere waagerechte und senkrechte Reihe gleichlautend sind und die waagerechten Reihen bedeuten: 1. österreichisches Gouvernement, 2. Empfindung, 3. Stadt an der Donau, 4. männlicher Vorname, 5. militärische Charge, 6. Glieb

in der Familie, 7. geistlicher Würdenträger, 8. Marschall Napoleons I., 9. Singstimme.

Arithmogriph.

- | | | | |
|-----------|----------------------|-----------|-----------------------|
| 1 2 2 1 | Fluß in Italien. | 5 1 4 4 3 | Stadt in Deutschland. |
| 2 3 4 5 6 | asiatische Stadt. | 3 6 | Nahrungsmittel. |
| 3 4 4 3 | früheres Maß. | 6 2 1 | weiblicher Vorname. |
| 4 3 2 1 | mythologische Figur. | 2 6 4 4 | eine Pflanze. |

Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter sollen, von oben nach unten gelesen, einen weiblichen Vornamen ergeben.

Abstrichrätsel.

Von jedem der nachstehenden Wörter sind drei Buchstaben zu streichen; die übrigen müssen alsdann im Zusammenhang ein Sprichwort ergeben.

- Falke, Stolz, Rauscha, Garbe, Firma, Wachtel, Schlamm, Karte, Wiege.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Abstrichrätsel.

Kritischer Tag erster Ordnung (Krim, Tischler, Tanager, Etter, Orden, jung).

Rebus. Helgoland. **Logogriph.** Walzer, Walze.

Akrostichon.

- a. Afler, Bier, Otter, Elle, Vias, Abel.
- b. Rastler, Abier, Dotter, Welle, Ulas, Gabel. — Ludwig.

Anagramm.

Talar, Helm, Ettrich, Dtern, Dame, Otter, Reim, Angel, Theodora.

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gesellsch. m. b. H., Buchdruckerei, Cöthen, Anh. Verantw. Redakteur: Paul Schettler, Cöthen.

